

Marburger Zeitung.

Nr. 109.

Mittwoch, 12. September 1866.

V. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Friedensunterhandlungen mit Italien sind, wie das „Memorial Diplomatique“ berichtet, im Gange, aber noch nicht so weit gediehen, daß man schon in wenigen Tagen die Unterzeichnung des Vertrages erwarten darf. Die grundsätzlichen Fragen sind allerdings geregelt, aber es sind sehr viele praktische Einzelheiten noch zu erörtern und festzustellen, so, außer der Grenzlinie und der Schuldentheilung, das Schicksal der österreichischen Beamten in Venetien, die Angelegenheiten der Südbahn, die Entlassung der Venetianer aus der österreichischen Armee &c. &c. Auf die von General Menabrea angeregte Zurückgabe der eisernen Krone ist man österreichischerseits nicht eingegangen.

Die Orientirer, welche den Kaiser Napoleon gebeten, sich für den Anschluß Südtirols an Italien zu verwenden, erhielten nur eine ausweichende Antwort, d. h. eine Vertröstung auf spätere Zeiten. Napoleon sei jedenfalls nicht mehr in der Lage, die bereits abgeschlossenen diplomatischen Verhandlungen zwischen Oesterreich und Italien wieder aufzunehmen. Wenn Italien nur die strategischen Grenzen beansprucht, auf welche es allein mit einem Grund Anspruch machen kann, so hätten seine Staatsmänner diese Frage wohl schon vor dem Allianzvertrage mit Preußen in Erwägung ziehen sollen. Jene Blätter aber, welche diese Angelegenheit benützen, um den Groll gegen Oesterreich zu schüren, laden wohl eine große Verantwortung in den Augen aller Besonnenen auf sich. Alles ist dazu angethan, daß zwischen Oesterreich und Italien nicht mehr wie im Jahre 1859 ein Waffenstillstand abgeschlossen werde; beide Nationen könnten jetzt aufrichtig Frieden machen und in guter Nachbarschaft ihre beiderseitigen Interessen fördern. Wenn aber diese Agitationen fort-dauern, so dürfte dieses schöne Ziel auch diesmal nicht erreicht werden, und es läßt sich kaum zweifeln, wer dabei den größten Schaden haben wird.

Ueber die Friedensverhandlungen zwischen Preußen und Sachsen wird aus Berlin geschrieben: „Es ist hier die Absicht vorherrschend, dem König von Sachsen von seinen fürstlichen Attributen

nicht mehr übrig zu lassen, als einem Zivil-Kommissär zusteht. Die sächsischen Truppen sollen dem König von Preußen den Fahnen-Eid leisten und ganz zur Verfügung Preußens stehen. Alle festen Punkte und größeren Städte Sachsens sollen preussische Garnisonen erhalten; die diplomatische Vertretung Sachsens fällt Preußen anheim, und außerdem zahlt Sachsen noch eine Kriegskostenentschädigung im Betrage von 10 Millionen Thalern. Daß der König von Sachsen sich diesen Forderungen im Wesentlichen fügen wird, bezweifelt man hier keinen Augenblick, wie denn auch der Herzog von Meiningen endlich der Macht der Verhältnisse sich gebeugt und bereit erklärt haben soll; zu Gunsten des Erbprinzen die Regierung niederzulegen. Wenigstens erzählt man sich in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen, daß der herzogliche Minister von Buch nun die Anzeige von der veränderten Entschliessung des Herzogs hierher überbracht habe.“ Anderweitige Nachrichten stellen den baldigen Friedensabschluss mit Sachsen unter billigen Bedingungen in Aussicht.

Einer Abordnung der Kasseler Bürgerschaft, welche die Stadt „der Fürsorge und Huld“ des Königs von Preußen empfahl, gab dieser zur Antwort: „Allerdings sind die Ereignisse für mich selbst unerwartet eingetreten; es liegt eine Entwicklung der Dinge hinter uns, die ich vor dem Kriege als das Werk eines halben Jahrhunderts zu bezeichnen Anstand genommen hätte. Sie haben auch Recht, wenn Sie in Ihrer Ansprache erwähnten, daß die Geschichte der letzten Wochen in gewisser Weise wider meinen Willen ihren Verlauf genommen hat. Zum wenigsten schmerzt es mich, gegen ein mir verwandtes und durch jahrhundertlange Herrschaft eng verbundenes Fürstenthum so verfahren zu müssen, wie ich es that. Aber die nationalen Aufgaben Deutschlands und Preußens duldeten es nicht anders. Es freut mich auch, daß die Bevölkerung nicht leichten Sinnes über den Wechsel der Dinge sich hinausgesetzt hat. Gleichwohl hoffe ich, daß sie sich mit den neuen Verhältnissen, mit dem Anschlusse an einen Staat, der — das kann man nun nicht wohl in Abrede stellen — was Intelligenz, Kraft und Ordnung betrifft, an der Spitze der deutschen Nation steht, bald aussöhnen und mir in der weiteren Verfolgung meiner nationalen Ziele beistehen wird. In diesem Sinne freut es mich, die Herren hier zu sehen. Es hat mich einiger-

Eine Nacht in der Holzhauerhütte.

Von

O. W. von Horn.

(Schluß.)

Hundert lauerten auf Lieschen und Kaspar. Sie lauerten umsonst, und doch sagte sich Jeder heimlich, es sei, wie das Reimlein sage. Es war augenscheinlich ein neues Leben in Lieschen gekommen. Ihr Auge leuchtete und flammte wieder wie sonst, aber der arme Lorenz war ihr ein Dorn im Auge. Liebloser kann ein Weib ihren Mann nicht behandeln, wie sie ihn. Er trug's, wie er's lange schon getragen, und suchte noch immer durch Freundlichkeit ihr die Gelegenheit zum Zorne zu nehmen, aber es half einmal nicht. Sein Kummer lag vor Aller Augen, und die Ursache auch. Wenn sie ihn nicht lieb hatte, warum heirathete sie ihn denn? fragten die Leute. Es ist aber ein leichtfertiges Ding gewesen, sagten sie, das nie recht wußte, woran es mit sich selber war, und stets mit dem unzufrieden, was es hatte. Gerade in dem Leßtern lag das Unglück. Ich glaube, die Leute hatten Recht. Das Lieschen war ein verzogenes, vorwöhntes, eitles Ding. Als Mädchen war ihr Jeder zuvorkommend, freundlich und that ihr artig und schön; als Frau, versteht sich, hatte das ein Ende. Dazu kam die Art ihrer Trennung von Kaspar; das Unrecht, was sie ihm glaubte angethan zu haben und die Macht seiner Liebe, die ihn hinaus in die Welt getrieben. Da sah sie denn zu Hause alleine und hing ihren Gedanken und Hirngespinnsten nach, und das, was sie nicht hatte, erichien verklärt und doppelt schön und herrlich, und was sie hatte, das Beste selbst, war nichts werth.

Ich weiß nicht, meine Herren, — sagte der Holzhauer, — ob Sie solche Naturen gekannt haben? — Aber sie sind leider so selten nicht. So viel ist aber gewiß, glücklich sind und werden sie niemals.

Ja, ja, bei Kaspar war's eben so, daß verborgenes Feuer inwendig immer tiefer hinabbrennt. Je mehr er seine gottlose Liebe unterdrücken und beherrschen wollte, desto tiefer wurzelte sie und bäumte sich gegen ihn selber auf, wenn er Lieschen sah und nicht zweifeln konnte, wie sie gegen ihn gestant sei. Es ist kaum zu bezweifeln, daß sie sich heimlich sah

und daß ein verbrecherischer Umgang Statt hatte; doch ist nie darüber etwas kund geworden. Man vermuthete es wohl.

Daß Lorenz dem wilden Kaspar ein Dorn im Auge war, weil er eben zwischen ihm und Lieschen stand, sie ihm entriß, hatte, das ist wohl keinem Zweifel unterworfen; er zeigte seinen Haß aber nicht anders, denn daß er seine Nähe mied, wo er konnte. Wie es aber in Lorenz's Hause stand, nein, das war ein Jammer! In Lieschen's Herzen wuchs die Abneigung gegen ihren Mann täglich. Es fiel ihm kaum auf, denn er wußte es leider nicht besser. Womit er ihre Liebe versichert habe, wußte er nicht, weil er sich selbst und alle Welt ihm das Zeugniß geben mußte, daß in ihm auch nicht die geringste Aenderung eingetreten war. Er that ihr Alles zu Gefallen; es kam kein ungegohrenes Wort über seine Lippe; sanft und freundlich war er überall und allezeit gegen sie. Traf er sie manchmal weinend, und fragte sie: Warum weinst Du denn? Es drückt uns kein Mangel; ich arbeite fleißig und verthue nichts; ich suche jeden Deiner Wünsche zu befriedigen; ich gebe Dir kein hartes Wort, wiewohl Du so liebloß gegen mich bist; ich trage Dich auf den Händen. Meine Liebe ist noch so innig, wie sie war, als ich Dich freiete, und doch, doch — bist Du unglücklich, und es kommt mir vor, als ernte ich nur Haß für meine Liebe! dann war es, als käme ihr eine bessere Einsicht. Sie reichte ihm ihre Hand, aber wollte er sie an seine Brust drücken, so entwand sie sich ihm und schauderte innerlich. So stand's, als der Herbst kam und die Holzfäller zu Walde zogen. Auch Kaspar ging in den Wald, aber er und Lorenz kamen selten zusammen.

Einmal fügte es sich, daß der Förster sie zum gemeinsamen Fällen einer starken Buche anstellte. Sie stand in einem sehr dichten Unterholze, in dem ich beschäftigt war, ohne daß Beide es wußten. Mir pochte das Herz vor Angst, ich wußte nicht warum, und ich will es gerne gestehen, daß ich meine Arbeit versäumte, um sie zu beobachten. Schon gleich im Anfange ihrer Arbeit entstand ein Wortwechsel zwischen ihnen. Leider war ich nicht nahe genug, alle Worte zu verstehen, aber er bezog sich auf Lieschen. Kaspar war heftig. Lorenz antwortete sanft. Die Angst meiner Seele wuchs, weil ich das Schlimmste befürchtete. Ich schlich mich fort, um den Förster zu suchen, und ihn zu bitten, die Zweie von einander zu thun.

Im Fortgehen war mir's, als hörte ich einen Schrei. Ich stand,

maßen überrascht, diesen Beweis Ihrer Gesinnung schon jetzt entgegennehmen zu können; aber es freut mich dies um so mehr. Ich habe schon in meiner Botschaft erklärt, daß ich die Eigenthümlichkeiten des Landes mit der größten Schonung behandeln werde, und was speziell Ihre Vaterstadt betrifft, so wird sie alle Zeit die Prerogative behalten, welche ihr als Hauptstadt eines so ansehnlichen Landes und namentlich auch in Rücksicht auf ihre günstige Lage und sonstigen Vorzüge zukommt. Höhere Zivil- und Militär-Organisationen werden daselbst ihren Mittelpunkt haben. Sagen Sie also Ihren Landsleuten, daß sie sich in mir in keiner Beziehung täuschen werden. Zwar bin ich für meine Person schon zu alt, um noch viel versprechen zu können; aber mein Sohn, darauf verlassen Sie sich, wird in meinem Sinne fortregieren und Ihnen Alles halten, was ich hiemit versprochen habe."

Der König von Preußen wird demnächst eine Rundreise durch die einverleibten Länder Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau antreten. In der zweiten Hälfte des Oktober, spätestens Anfangs November d. J. werden die Minister der sämtlichen zum norddeutschen Bundesstaate vereinigten Länder in Berlin zusammentreten, um die Vorlage bezüglich der Grundzüge zur Bundesreform für das Parlament festzustellen. Das norddeutsche Parlament dürfte kaum vor dem Frühling nächsten Jahres sich versammeln. Die deutschen Regierungen, welche während des Krieges zu Preußen hielten und Truppen stellten, werden auch einen Theil von den Kriegsschadigungsgeldern empfangen.

In Betreff der römischen Frage ist man in Italien ziemlich allgemein der Ansicht, daß es sich hier nur um die Ausführung des September-Vertrages handeln kann. An ein Entgegenkommen des päpstlichen Hofes denkt man weniger als je. Man spricht neuerdings in Rom wieder von Reformen und hat in Paris um Rathschläge in dieser Beziehung gebeten, allein, wie man hört, die ziemlich trockene Antwort erhalten, die französische Regierung habe ja schon längst ihren Rath erteilt, jetzt könne sie nichts Anderes thun, als den Bestimmungen des September-Vertrages gemäß ihre Truppen zur festgesetzten Frist zurückziehen. Der merkwürdige Plan, die weltliche Macht des Papstes an den Kaiser Napoleon, als den Vikar desselben, zu übertragen, wird in der That von einer Partei in Rom befürwortet.

Ueber die Aufgabe Frankreichs gegenüber der preussischen Politik äußert sich Forcade: „Im ersten Augenblicke, unter dem Eindrucke der uns im Monat Juni vordem Auge getretenen Aussichten auf Gebiets-erweiterung, in diesem Neben patriotischer Empfindlichkeit, mit welcher Frankreich die eroberte Macht Preußens durchbrechen sah, dachte man vielleicht an Gebietserschädigungen. Man hatte Recht, bei diesem Gedanken nicht stehen zu bleiben. Die Gebietsvergrößerungen, welche die Natur Frankreich bestimmt zu haben scheint, hätte man offenbar nur durch Krieg erlangen können. Krieg mit Preußen, selbst wenn er mit der früheren Politik nicht im Widerspruche gestanden, und selbst wenn genügend militärische Vorbereitungen uns gestattet hätten, ihn zu unternehmen, wäre eine verderbliche Unklugheit gewesen. Durch einen solchen Krieg würden wir Deutschland über die wahre Politik Frankreichs getäuscht, den alten unheilvollen Rassenhaß wieder erweckt und in unge-schickter Weise Deutschland zu dem Glauben gebracht haben, daß es seine Unabhängigkeit sei, die wir in Preußens Ehrgeiz bekämpfen; wir würden in den Herzen der Deutschen die deutsche Vaterlandsliebe mit den preussischen Geschicken identifizirt haben. Dieser Krieg würde nicht nur un-gelogen und grausam, sondern auch unsinnig gewesen sein. Man durfte also an Gebietserschädigungen gar nicht denken. Nicht hierauf richteten unser Recht und wohlverstandenes Interesse uns, Gedanken und Handlungen

zu richten. Enthalten wir uns, in die Angelegenheiten Deutschlands und einzumischen und der Erfahrung entgegenzuarbeiten, die darin ihr Heil versucht. Die Arbeit, welche Deutschland zu erfüllen jetzt im Auge ist, legt Frankreich eine entsprechende Arbeit auf. Die letzten Ereignisse haben unsere Stellung zur Welt geändert. In uns selbst, in unsern eigenen Grenzen, wo wir keinem fremden Schatten gegen uns Raum geben, müssen wir die Mittel suchen, unsern Platz in dem Gleichgewichte der europäischen Mächte zu behaupten."

In Paris erwartet man die Nachricht von der Abdankung Maximilian's, die man in den Tuilerien sogar zu wünschen scheint. Die französische Regierung soll selber dazu gerathen haben und will das mexikanische Volk aufrufen, um selber zur Wahl einer neuen Regierungsform wie eines neuen Regenten zu schreiten. Der Beweggrund, welcher dieser Taktik zu Grunde liegt, ist, daß man einen neuen, den Wünschen und Bestrebungen der Mexikaner entsprechenderen Zustand gegründet haben möchte, ehe man auch nur einen einzigen Mann aus Mexiko abberufen hat. Man fühlt die Gefahr, diese Truppen zu trennen, und so will man denn sich einerseits die Möglichkeit verschaffen, das gesammte französische Heer auf einmal heimzuführen und andererseits den zahlreichen französischen Familien, die sich nach Mexiko haben verlocken lassen, ein besseres Schicksal zu sichern. Ja, man soll den ansässigen Franzosen unter der Hand sogar gerathen haben, sich unter amerikanischen Schutz zu stellen.

Von Kandia wird berichtet, die Aufständischen hätten sich auf den Bergen gelagert, und die Türken wagten es nicht, die von ihnen gebildete Linie zu überschreiten. Die Revolution benütze diese Umstände, um sich besser zu organisiren. Die Pforte habe den Aufständischen verschiedene Zugeständnisse gemacht, u. a.: die Zurückberufung des Gouverneurs, Steuernachlaß für mehrere Jahre -- unter der Bedingung, daß sie die Waffen niederlegen. Ferner soll die türkische Regierung es versucht haben, einige der Häupter des Aufstandes mit Gold zu erkaufen -- aber vergebens -- das Feldgeschrei der Kandioten ist: „Vereinigung mit Griechenland oder Tod." Es ist nun sehr zu bezweifeln, daß die Kandioten die Dinge so auf die Spitze treiben würden, wenn sie nicht von irgend einer Seite Aufmunterung erhielten.

Der ganze Küstenraum von Mexiko ist bereits durch Republikaner gefährdet. Alvaredo haben sie gleich Tampico genommen: Vera-Cruz selbst ist zu schwach, die Insurgenten abzuwehren. Die Befehung von Jalapa ist zu Suarez übergegangen, und die Straße von Orizaba nach Jalapa ist in den Händen desselben. Am Ende wird Marshall Bazaine sammt seinen Franzosen noch gefangen, wenn er sich nicht durchschlagen kann.

Aufhebung der Staats-Gensdarmrie.

Marburg, 11. September.

Unsicherheit des Eigenthums und der Personen! -- das ist eine von den zahllosen Klagen, die ihren letzten Grund im politischen System haben. Mittel, die uns von diesem Uebelstande auf immer befreien, können -- und würden sie heute schon ergriffen -- nur langsam wirken. Hebung des Unterrichtes und der Erziehung, Hebung der Volkswirtschaft, Verbesserung der Strafrechtspflege, das Recht auf Arbeit für arbeitssuchende Bürger, die rechtliche Verpflichtung zur Arbeit für Arbeitssuchende (Zwangsarbeitshäuser) . . . sind die Mittel, durch die wir verbrecherische Gedanken, wenn sie je in böser Stunde erzeugt werden, ersticken, noch ehe sie zum Entschlus, zur That geworden. Gegen die Ausführung verbrecherischer Pläne, zur Entdeckung verbrecherischer Handlungen brauchen wir

wie angefesselt und horchte mit namenloser Angst im Herzen; aber es blieb stille und ich hörte den Schall verdoppelter Artzschläge, und lief, was ich laufen konnte; jenen Schrei aber hielt ich für eine Ausgeburt meiner Einbildungskraft. Den Förster fand ich erst nach einer halben Stunde athemlosen Umherlaufens. Er wies mich zornig zurück; aber in demselben Augenblicke gab es einen gewaltigen Lärm im Walde. Dem Förster wurde es denn doch unheimlich und wir liefen zurück.

Der Holzhauermeister kam uns entgegen und rief: „Ach, was hat sich für ein Unglück ereignet! Der Baum hat den Lorenz im Fallen zerschmettert! Es ist zum Entsetzen!"

„Ist er todt?" fragte hastig der Förster.

„Mausetodt!" war die Antwort.

Wir eilten zur Stelle. Es war so. Der völlig zerquetschte Leichnam lag da, und Kaspar, bleich, wie eine Leiche, erzählte den Hergang. Er habe, sagte er, Lorenz gewarnt, weil der hohe, kahle Stamm und die gewaltige, hohe Krone ein rasches Fallen habe vorhersehen lassen.

Als es krachte, sei er weggesprungen. Da aber der Baum nur noch schwach gehängt habe, so sei, trotz seines Widerstehens, Lorenz noch einmal auf den Rand der Vertiefung getreten und habe einen wichtigen Dieb geführt. Darauf sei rasch der Baum gefallen und habe ihn unter seiner Last begraben. Er habe um Hülfe gerufen, worauf denn die Holzhauer zusammengeströmt seien und mit vieler Mühe den Leichnam hervorgezogen hätten.

„Ihr hättet ihn, da er todt war, müssen liegen lassen," sagte der Förster. „Daß er todt war, zeigte der völlig zerschmetterte Kopf. Das Gericht mußte ja kommen!"

„Was, Gericht?" rief Kaspar. „Es ist ein Unglück, das das Gericht nichts angeht!"

Der Förster schickte auch sogleich nach der Stadt.

Am Nachmittage kam das Gericht. Es wurde untersucht, die Zeug. u. verhört und Kaspar verhaftet.

Mit der Rechtspflege, meine Herren, -- sagte der Holzhauer -- fand es damals traurig genug. Ich wurde nicht verhört. Warum? -- Ich weiß es nicht. Anzeige zu machen, hielt mich die Angst zurück, weil der Förster schwieg, der ja Alles so gut wußte, wie ich. Kurz -- Kaspar kam frei, und als das scheinheilige Trauerjahr um war, wurde

er und Lieschen ein Paar. Jetzt blühte sie wieder auf, wie eine Rose, und der ganze Himmel hing voller Geigen. Ging Kaspar zu Walde, so gab es einen Abschied, als reise er in ein fremdes Land voll wilder Thiere; kam er zurück, so flog sie ihm entgegen und der Jubel war groß.

Im Dorfe war darüber nur eine Stimme, und ob ich gleich kein Wort zu sagen wagte, so munkelte man doch hin und her viel Schlimmes, und ich hörte mehr als einmal: Wenn das so fort geht, dann weiß man nicht, was man sagen soll! Alle braven Leute mieden das Paar, so viel sie konnten.

Aber es kam so, wie die Leute vermutheten; nur im umgekehrten Verhältniß, wie es zwischen Lorenz und Lieschen gewesen war.

Sie hing an Kaspar mit einer geizigen Liebe; aber Kaspar wurde immer ernster, einsilbiger und kälter gegen sie. Sie wollte durch das Verdoppeln ihrer Liebesungen ihn wiedergewinnen, und das gerade stieß ihn mehr zurück. Das nahm reizend zu, und die Nachbarn wollten gesehen haben, wie er sie, als sie ihm mit offenen Armen entgegen kam, zurückgestoßen habe, daß sie taumelte und schier hingestürzt sei.

Kaspar blieb wenig zu Hause. Im Walde trank er viel Branntwein, und war er im Dorfe, so saß er in der Schenke, kartete und trank, bis er völlig betrunken heimkam. Dann machte sie ihm Vorwürfe und es kam zu empörenden, rohen, gewaltthätigen Ausritten. Es war so, als müsse Kaspar das erwachende Gewissen im Trunke betäuben.

Von der Zeit an konnte man an Lieschen auch eine recht große Veränderung wahrnehmen. Sie verhehlte ihre Thränen nicht mehr; ihre Wangen blichen. Kummer und Unmuth wurden übermächtig, und die Neue nagte an ihrem Herzen.

Kaspar kam zuletzt kaum mehr aus der Schenke. Der Verdienst ging hin und Lieschen litt oft bittere Noth zu dem Glende, dessen Last sie trug.

Kaspar war trotz dem Allen ein fleißiger Arbeiter im Walde. Einmal mußte ich mit ihm und einem Dritten eine Buche fällen. Der Baum war dem ähnlich, den er einst mit Lorenz zu fällen gehabt hatte. Ehe wir begannen, stand er lange, in sich versunken da, und betrachtete den Baum; dann schüttelte er sich, wie wenn ein Fieberfrost über ihn käme. Mit wahren Widerstreben ging er an die Arbeit.

„Rehmt Euch in Acht," rief ich, als der Baum schon stark ange-

schnelle Hilfe — brauchen wir eine Hilfe, die nur die Sicherheitspolizei zu leisten vermag.

Wie diese Polizei in den Gemeinden geordnet ist, kann sie in den wenigsten Fällen genügen: die meisten Gemeinden sind zu klein, zu arm — es fehlt an Kraft, oder an gutem Willen und darum sehen wir in vielen Gemeinden gar keine Sicherheitswache, in vielen eine kaum zur Nothdurft bestellt.

Außer der Gemeindepolizei verrichtet den Sicherheitsdienst nur noch die Staats-Gensdarmarie. Diese ist nicht zahlreich und kann daher ihrem Zwecke nur unvollkommen entsprechen: eine Vermehrung derselben aber zu befürworten, widerstrebt uns mit aller Macht. Die Erinnerung an Bach ist noch zu lebhaft und es darf nie aus dem Gedächtniß des Volkes entschwenden, daß und wie er sich auf die Gensdarmarie gestützt. Die Erinnerung an Bach malt uns gar düstere Bilder, wenn wir in die Zukunft schauen und die Möglichkeit uns denken, es könnte wieder einmal ein Ministerium Bach an's Staatsruder kommen. Welch eine gefährliche Waffe in den Händen eines solchen Ministeriums wäre eine zahlreiche, unbedingt gehorsame Gensdarmarie.

Reichsangelegenheit ist die Sicherheitspolizei nur in so ferne, als die obersten Grundsätze derselben in die Reichsverfassung gehören — Grundsätze, die wir in der Fassung beantragen, wie die deutsche Reichsversammlung vom Jahre 1849 sie bestimmte; nämlich: „Die Freiheit der Person ist unverletzlich. Die Verhaftung einer Person soll, außer im Falle der Ergreifung auf frischer That, nur geschehen in Kraft eines richterlichen, mit Gründen versehenen Befehls. Dieser Befehl muß im Augenblicke der Verhaftung oder innerhalb der nächsten vier und zwanzig Stunden dem Verhafteten zugestellt werden. Die Polizeibehörde muß Jeden, den sie in Verwahrung genommen, im Laufe des folgenden Tages entweder freilassen oder der richterlichen Behörde übergeben. Im Falle einer widerrechtlich verfügten oder verlängerten Gefangenschaft (Verwahrung) ist der Schuldige und nöthigenfalls der Staat dem Verletzten zur Genugthuung und Entschädigung verpflichtet. — Die Wohnung ist unverletzlich. Eine Haussuchung ist nur zulässig: 1. in Kraft eines richterlichen, mit Gründen versehenen Befehls, welcher sofort oder innerhalb der nächsten vier und zwanzig Stunden dem Betheiligten zugestellt werden soll; 2. im Falle der Verfolgung auf frischer That durch den gesetzlich berechtigten Beamten. Die Haussuchung muß, wenn thunlich, mit Zuziehung von Hausgenossen, erfolgen. Die Unverletzlichkeit der Wohnung ist kein Hinderniß der Verhaftung eines gerichtlich Verfolgten. — Die Beschlagnahme von Briefen und Papieren darf, außer bei einer Verhaftung oder Haussuchung, nur in Kraft eines richterlichen, mit Gründen versehenen Befehls vorgenommen werden, der sofort oder innerhalb der nächsten vier und zwanzig Stunden dem Betheiligten zugestellt werden soll.“

Diese Grundrechte sind die höchsten Rechte des Bürgers und müssen darum von der höchsten staatlichen Macht — also vom Reiche — gewährleistet werden. Die Gesetze, die auf Grund dieser Rechte über die Sicherheitspolizei erlassen werden, sind Sache des Landes, dessen Beruf zur Gesetzgebung mit Zug Niemand bestreiten kann, weil es dazu befähigt ist und wir an der Forderung festhalten, daß unter Mitwirkung anderer Staatsgenossen — also hier der Reichsvertreter — nur jener Theil der Rechtsordnung festgesetzt werden muß, der Alle betrifft und deswegen von uns allein — d. h. von unseren Landesvertretern — nicht geregelt werden kann. Ist ferner eine Sache nie als eine gemeinsame (für das Reich oder ein Land) zu betrachten, wenn die Kraft des Einzelnen (Land oder Bezirk) zu ihrer Bewältigung hinreicht, so verlangen wir in folgerichtiger An-

wendung dieses Grundsatzes, daß die Vollziehung des Landesgesetzes über die Sicherheitspolizei zunächst der Bezirksvertretung überlassen werde. (Schluß folgt.)

Im preussischen Landtage

sprach auch Waldeck über die Einverleibung von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt. Nachdem er u. A. die Thatfache hervorgehoben, daß das angestammte Fürstenhaus von Hannover entfernt worden, sagte er: „Dieses Faktum haben wir gar nicht gemacht das hat der König gemacht, es ist die Folge des Krieges. Der Widerspruch, den Oesterreich dagegen machte, wurde beseitigt. Deutschland hat im Leben keinen Widerspruch dagegen gehabt, die Kleinstaaterei ist in Deutschland ein Krebs gewesen, und wenn ich solche Erfolge sehe, sie sind die Konsequenzen der Revolution oder eines glücklichen Krieges; sie gingen nicht von den kleinen deutschen Fürstenhäusern aus, welche den deutschen Einheitsbestrebungen entgegenstanden und die nun fortgeschwemmt sind. Es ist bekannt, daß alle Beschlüsse, alle Meetings nicht den allergeringsten Eindruck machten. Es ist Jedermann aus dem Jahre 1849 klar geworden, daß, so wie der Druck von unten wegfiel, Union, Union u. s. w. und überhaupt Alles von den Fürsten abgelehnt wurde und nur durch einen gewaltigen Druck von den Fürsten etwas erlangt wurde. In diesem Falle haben wir es ja vor Augen, daß Jenes, was jetzt diese Herren allerdings für sehr billig halten und was sie damals für sehr unbillig hielten, nämlich der norddeutsche Bund, damals positiv und immer abgelehnt worden ist, und auch jetzt noch immer von den vertriebenen Fürstenhäusern abgelehnt wird. Wie in aller Welt können sie sich jetzt beklagen, daß, nachdem sie das, was sie jetzt annehmen wollen, hartnäckig abgelehnt haben, nun mit ihnen selbst ein Ende gemacht ist (Bravo!) und Deutschland dahin gelangt ist, zu einem Einheitsstaate zu werden. Denn wenn man auf die Dinge eingeht, die mein Herr Vorredner aus der Geschichte entwickelt hat, so kommt man da noch viel weiter. Das Königreich Hannover ist gar keine urwüchsige Gestalt, es repräsentirt nur einen kräftigen Volksstamm, den altfächsischen, der bis hinauf nach Holstein sitzt; aber was mit diesem Volksstamm im Laufe der Geschichte von Herren, von Städten und von geistlichen Stiftungen vorgenommen ist, das hat mit der Existenz des Volkes nicht das Allergeringste zu thun (lebhafteste Zustimmung), das ist der allergrößte Unfall von der Welt. Hannover hat ja noch 1815 durch jenen Reid Englands und durch jene Schwäche Hardenberg's preussische Landestheile: Ostfriesland, Hildesheim, Lingen und die Reichsstadt Goslar, wieder bekommen, durch eine Nachgiebigkeit, die man nicht genug verwünschen kann. (Große Heiterkeit.) Was hatte denn Hannover geihan? Niemand hatte an Hannover und Kurhessen gedacht, und als Körner und Arndt Lieder für die deutsche Freiheit sangen, da dachten sie wahrhaftig nicht an jenen Kurfürsten von Hessen, der in Prag saß. (Heiterkeit.) Nein, selbst in einem Briefe von Stein an Gagern, der viel mit den Kleinstaaten zu thun hatte, ich meine den alten, sehr würdigen Gagern, als er sich bei dem Verwaltungsrath als Gesandter des Kurfürsten von Hessen meldete, heißt es: „Noch ist nichts für den Kurfürsten von Hessen zu verwalten,“ obwohl Westfalen damals schon erobert war. Er glaubte nicht annehmen zu können, daß Hessen wieder hergestellt werden würde. Und was haben diese Fürsten denn geihan, als sie wiederkamen? Der König von Hannover, damals der König von England, ließ durch den Grafen Münster erklären: „Aus Gute, das während der westfälischen Regierung eingetreten — und es war viel Gutes eingetreten — alle guten Gesetze existiren nicht.“ (Heiterkeit.) Der Kurfürst von Hessen sagte: Es ist ein Räuber in meinem Lande gewesen, der hat allerlei Gesetze und

bauen war, „es könnte ein Unglück geben, wie damals, als der Lorenz umkam! Der Baum ist justement gerade so!“

Da schrie plötzlich Kaspar: „Bube, was willst Du damit sagen?“ Und sprang gleich einem Wüthend-u mit geschwungener Art auf mich ein. Ich trat einen Schritt zurück und fragte, ihn scharf ansiehend: „Was wollet Ihr mit mir?“

„Warum nanntest Du den Lorenz?“ schäumte er vor Wuth. „Weil ich durch den Baum daran erinnert wurde,“ sagte ich, „denn ich war damals nicht weit weg!“

Da holte er mit der Art nach mir aus, daß er, wäre ich nicht zurückgesprungen, mir den Schädel würde gespalten haben. Der Holzhauer sprang herzu und riß ihn zurück.

„Bist Du verrückt, Kaspar?“ rief er aus. „Was that Dir der Junge?“

„Hast Du nicht gehört,“ schrie er, „was er gesagt hat?“ „Ich habe nichts darin gefunden, was übel gemeint wäre.“ sagte der Holzhauer.

„Ich aber,“ rief Kaspar, glühend vor Zorn. „Er meint, ich hätte den Lorenz todt geschlagen.“

„Das sagt Ihr,“ rief ich; „aber ich habe es noch nicht gesagt.“ „Noch nicht?“ schäumte er; „also Du willst es noch sagen?“ Und wieder drang er wüthend auf mich ein.

Darüber kam der Förster, der ihn sogleich aus dem Dienste jagte.

Er ging mit furchtbaren Drohungen gegen mich, und sein Weg war in's Birthshaus. Dort stieß er die schrecklichsten Drohungen gegen mich aus, und als er völlig trunken war, taumelte er heim. Zu Hause gab es sogleich die bestigsten Auftritte. Die Leute versammelten sich daselbst, wie das so geht, und viele hörten es, daß er ausrief: Du bist Schuld, daß ich den Lorenz todtgeschlagen habe. Du hast mich verlockt! Immer wilder wurde der Streit im Hause. So viele Leute auch dastanden, Niemand wagte es, in das Haus zu gehen — bis ein gellender Schrei drinnen endlich die Leute zwang. Sie rissen die Thüre auf und ein entsetzlicher Anblick bot sich ihren Augen dar. Am Boden lag das junge Weib mit zerstücktem Schädel und Kaspar lehnte an der Wand.

„Seht, die hab' ich zum Schweigen gebracht! So geht's noch Einem!“ Er nannte meinen Namen.

Sein Maß war indessen voll. Die Leute überwältigten und banden ihn. Sie liefen nach dem Arzte und den Gerichten. Es war indessen längst zu spät für ärztliche Hilfe. Der erste Stieb war tödtlich, denn die Schärfe der Art hatte den ganzen Kopf gespalten.

Kaspar war nüchtern geworden während der einleitenden Vernehmungen. Als man ihn zu dem Körper der so schauerhaft Ermordeten brachte, sank er bewusstlos nieder. Nach vielen Bemühungen des Arztes kam er wieder zu sich und nun bekannte er Alles.

Mit Lorenz hatte er selbst den Wortstreit angefangen. Lorenz schwieg anfänglich zu Allem, aber als es ihm doch zu arg wurde, antwortete er ihm. Ein Wort gab das andere, bis Kaspar in seine blinde Wuth gerieth und die umgekehrte Art dem Armen auf den Kopf schlug. Mit einem Schrei, den ich gehört hatte, stürzte er zusammen und war todt. Kaspar verdoppelte nun seine Stiebe an dem Baume und legte den Reichen Lorenz's so, daß ihn der Stamm traf und zerquetschte. Von seiner Frau sagte er, sie sei ihm immer vorgekommen, als sei sie blutig. Sie habe ihn verlockt und seinen Haß gegen Lorenz gereizt in den heimlichen Zusammenkünften, und so habe sie zuerst den Gedanken des Mordes in ihm angeregt. Daher sei er denn auch so wüthend geworden, als sie ihn einen Mörder genannt habe.

Jetzt, — sagte der Holzhauer, — kann ich's kurz zusammenfassen. Der Prozeß ging zwar langsam, aber das Urtheil lautete auf den Tod durch das Beil. Es wurde an ihm vollzogen.

Seitdem duldete es mich nicht mehr daheim. Die Erinnerungen waren zu schreckhaft für mich. Ich ließ mich hier nieder, um dort wegzukommen und es hat mich noch nicht gereuet.“

Der Holzhauer hatte seine Geschichte geendet. Sie hatte uns alle mit Grausen erfüllt.

Während draußen der Sturm noch immer aus vollen Backen blies und der Regen in Strömen fiel, streckten wir uns auf das Mooslager. Mein Freund schlief bald. Ich aber konnte den Schlaf lange nicht finden, denn die Bilder standen vor meiner Seele, die des Holzhauers Erzählung herauf beschworen hatte.

Geschichten gemacht (Heiterkeit); ich gehe auf den Standpunkt von 1806 zurück, und gerade diese alten Zustände werden wieder hergestellt. Hätte er einen Adresskalender von 1806 haben können und wären alle die Hofleute und Beamten, die in jenem Kalender standen, noch dagewesen, er würde sie wieder eingeführt haben, gerade wie die Böpfe. (Heiterkeit.) Gerade so machte es der König von Sardinien, als er restaurirt wurde. Er ließ sich ein solches Verzeichniß geben und kam damit sehr gut fort. Was zerstörten diese Herren? Eine sehr gute Gerichtsverfassung, ähnlich wie sie jetzt in Hannover wieder eingeführt ist, aber nicht im Kurfürstenthum Hessen; sehr gute agrarische Gesetze, die den Bauernstand befreit hatten, die ähnlich gewirkt hätten, wie sie in jener Unglückszeit bei uns gewirkt haben und die auch Preußen in Westfalen anerkannt hat, wenn gleich Modifikationen für nöthig erachtet wurden. Das Alles zerstörten diese Herren, und nicht einmal die Schulden dieser Zeit, die das anerkannte Königreich Westfalen aufgenommen hatte, erkannten sie an (Hört!) zur größten Bedrückung vieler Familien. Können sich denn diese Fürstengeschlechter beklagen, daß endlich die Nemesis über sie gekommen ist?"

Marburger Berichte.

(Aus Hilfskassa.) Mit Ende Juli betrug der Kassaest 1514 fl. 87 kr. Im August wurden eingenommen: 1167 fl., ausgegeben: 1623 fl. 43 kr. — es blieben also noch 1058 fl. 74 kr. in der Kasse.

(Das todte Kind), welches man neulich in St. Leonhardt gefunden, war eine Frühgeburt und bereits in so hohem Grade der Verwesung, daß die Leichenschau in keinem Falle zu einem belastenden Ergebnis führen konnte. Da eine Verheimlichung der Niederkunft nicht vorlag und die Rothtause des Kindes durch die Hebamme vorgenommen worden, so wurde in Erwägung all dieser Gründe die weitere Untersuchung eingestellt.

(Entdeckung.) In einem Hause zu Schleinitz — am südöstlichen Ende des Dorfes — wurde vor einigen Tagen in Folge einer gerichtlichen Anzeige eine Durchsuchung vorgenommen und eine Menge entwendeter Gegenstände gefunden, darunter auch ein Theil jener Kleidungsstücke, die Anfangs Februar dieses Jahres aus der Markthütte der Frau Marie Heumaier gestohlen worden: der Werth dieser Stoffe beträgt 60 fl.

(Zum Diebstahl bei der Frau Küster.) Von jenen drei Uhren, welche der Frau Küster gestohlen worden, ist nun auch die zweite — eine goldene Damenuhr mit schwerer goldener Kette im Werthe von 80 fl. — wieder im Besitze der Eigenthümerin: ein Mitglied der Diebsbande, das auf freien Fuß untersucht wird, machte die Anzeige und

es wurde die Uhr auf dem Dachboden der Wachtstätte neben dem Pulverthurme gefunden.

(Mord.) Am Sonntag wurde in Kraichfeld ein Bettler aus dem Bezirke Honobitz erschossen: der Thäter, ein Deserteur vom Infanterie-Regimente Telackich, befindet sich bereits in Haft; er wurde im Dorfe Podova von nachfolgenden Husaren ergriffen.

(Brand.) Während des Gewitters, das am Sonntage Nachmittag losbrach, zündete ein Blitzstrahl auf der Hube des Herrn Dr. Franz Duchatsch in St. Margarethen an der Pöbniß: das Wirthschaftsgebäude und vierzehn Wagen Heu verbrannten.

(Straßenkampf.) Am Sonntag Abends um 6 1/2 Uhr war die Draugasse der Schauplatz eines blutigen Kampfes. Ein Arbeiter der Eisenbahnwerkstatt begann mit einem Mädchen und dessen Liebhaber einen Wortwechsel: aus dem Wind wurde Sturm und jede Partei fand Genossen. Darauf Geräusch der schlagenden Beweise, Niederlage und Aufertehung, Schimpfreden, Flüche, vier Männer und zwei Angehörige des garten Geschlechtes vom Blute zahlreicher Wunden triefend . . . welche eine Sonntagsfeier! Wachmänner der Stadtpolizei ließen sich keine sehen; es wurde auch vergebens um ihre Hilfe gerufen, vergebens darum gesandt. In der Wachtstube muß sich Niemand befunden haben und die Kauferei hätte noch viel schrecklicher enden können, wäre nicht der Gemeindebeamte, Herr Sinkowitsch gekommen und hätte er nicht mit persönlicher Gefahr den Frieden hergestellt. Wir haben sieben Wachmänner und meinen, es sei nothwendig, an Sonntagen mindestens denselben gewisse Standorte anzuweisen, von wo sie nach allen Seiten zu Hilfe eilen können. Vielleicht wäre die Aufstellung von gleichfalls uniformirten und bewaffneten Hilfswächtern an solchen Tagen rathsam: die Ehre der landesunmittelbaren Stadt, die Sicherheit ihrer Bewohner lassen die Vermeidung solcher Straßenkämpfe wünschen.

Letzte Post.

Die Unterhandlungen wegen des ungarischen Ministeriums sind erfolglos geblieben.

Der ungarische Landtag soll nicht vor drei Monaten einberufen werden.

Baiern will die preussische Wehrverfassung einführen.

Türkische Truppen stellen sich an der montenegrinischen und serbischen Grenze auf: Omer Pascha wird eine Heerschau über dieselben halten.

Die Türken auf Kandia machen Bewegungen gegen die Aufständischen, die sich in drei Lagern zum Kampfe vorbereiten.

Vierzig Ortschaften in Epirus sind von den Bewohnern verlassen worden, die sich in die Gebirge geflüchtet und dort ihre Unabhängigkeit von der Türkei verkündet.

Telegraphischer Wiener Cours vom 11. September

5% Metalliques	68.50	Kreditaktien	162.70
5% National-Anlehen	68.90	London	129.75
1860er Staats-Anlehen	82.90	Silber	128.—
Banaktien	739.—	R. R. Münz-Dufaten	6.15

Geschäftsberichte.

Pettau, 7. September (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.60, Korn fl. 3.60, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.50, Anturuz fl. 3.70, Heiden fl. 3.—, Hirsebrein fl. 4.80, Erdäpfel fl. 0.— pr. Mehen. Rindfleisch 20, Kalbfleisch ohne Zwage 21, Schweinefleisch jung 20 kr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 7.40, detto weich fl. 5.40 pr. Klafter. Holzstohlen hart fl. 0.45, detto weich fl. 0.35 pr. Mehen. Heu fl. 1.80, Stroh, Lager- fl. 1.10, Streu- fl. 0.90 pr. Centner.

Angekommene in Marburg.

Vom 7. bis 11. September.

„Erzherz. Johann.“ Die Herren: Baron Wüllerstorff, k. Minister d. Handels. Wien. Graf Pentl von Donnermarkt, aus Wien. v. Sontard, k. Oberst, Friedau. Dr. Müller, Gewerbef., Obersteier. Lawlowek, k. Offizier, Lissa. Dr. Straffella, Advokat, Pettau. v. Winkler, Privat, Graz. v. Formacher, Gutsbes., Feistritz. Auer, Binderms., Radkersburg. Pollak, Altbes., Radkersburg. Leber, Gutsbes., Eibiswald. Müller, Privat, Graz. Parnko, Fabrikbes., Wien. Scheider, Priv., Graz. Wutschmig, Priv., St. Martin. Schlesiener, Handelsreis., Wien. — Die Frauen: Köppler, k. Hauptm.-Witwe, Tirol. Walli, Private, Radtschach. Padl, Kaufm.-Gattin, Agram.

„Stadt Wien.“ Die Herren: Blach, k. Landesgerichtsrath, Triest. Bestold, Telegraf.-Ingen., Graz. Stebile, Negoziant, Roveredo. Novis, Großhändler, Triest. Böhr, Fabrikant, Wien. Rosenthal und Chormayr, Kaufm., Wien. Flaschner, Kaufm., Pest. Demeter, Kaufm., Sziget. Galler, Gastwirth, Köflach.

„Stadt Meran.“ Die Herren: v. Josch, Landesger.-Präs., Graz. Dohint, k. Major, Sachsenfeld. Jettmar, Privat, Wien. Anastasio, Großhändler, Cairo. Microny, Großhändler, Alexandrien. Benrau, k. Hauptm., Panszowa. Felcovic, k. Oberleut., Panszowa. Poshini, Privat, Agram. Zwirn, Beamter, Graz. Förster, Privat, Wien.

„Traube.“ Die Herren: Koithner, Fleischhauer, Leoben. Dr. Jakobowitsch, sammt Gattin, Wien. Zeilinger, Realitätenbes., Obersteier. Dr. Benedikter, Advok. Candidat, Graz. Pfefferer, k. Adjunkt, Klagenfurt. Fröhlich, k. Polizei-Commissär, Graz. Maurer, k. Polizeid., Graz. Knaus, k. Kadett, Wien.

„Fischers Gasthaus.“ Die Herren: v. Schindlacker, k. Generalmajor, Wien. Dunkl, Commis, Graz. Schieferl, Volksfänger, mit Gesellschaft, Wien.

5 Joch Aecker

besten Oblea, nahe bei der Stadt, werden auf mehrere Jahre verpachtet, oder auch gegen billige Bedingungen verkauft. Näheres im Comptoir dieses Blattes. (333)

Verloren

wurde am 9. September in der Kärntnergasse ein kleiner brauner kurzhaariger Wasserhund mit langbehaarten Ohren. (Steuermarkte Nr. 74.) Der Finder wird ersucht, denselben gegen gute Belohnung am Kärntner-Bahnhofe beim Ingenieur Friedrich Wagner abzugeben. (351)

Zu vermietthen:

(353)

Eine schöne Wohnung nebst Gartenantheil. — Das Nähere bei Vincenz Kanduth, Alleestraße 167.

Für alle P. T. Besitzer von Schlössern, Villen, Gehöften, Stadt- und Landhäusern.

Zur Beschützung ihrer respectiven Baulichkeiten, Magazine, Speicher etc. vor Ungewitter und Blitzeinschlag empfiehlt der Gefertigte seine von Bau- und technischen Autoritäten bestens anerkannten, und verlässlichen

Blitzableiter

mit k. k. a. priv. isolirten Trägerstützen und endlosem Kupferseil, welche durch ihre vereinfachte und solide Konstruktion alle bisherigen Blitzableiter bei Weitem übertreffen und zu den billigsten Preisen erzeugt werden in der

Hauschlosserei des Anton Brüll

338) Wien, Alsergrund, Bahngasse Nr. 6. Preiscurante und Beschreibungen gratis.

Nr. 9814. (331)

Exekutive Fahrnisse-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei die exekutive Feilbietung der dem Georg Purgai, Grundbesitzer zu Kuschnitz gehörigen, mit gerichtlichen Pfandrechte belegten und auf 82 fl. 60 kr. geschätzten Fahrnisse als: Keller, Zimmereinrichtung u. s. w. bewilligt und hiezu zwei Feilbietungs-Terminen, die erste auf den 25. September, die zweite auf den 9. Oktober 1866 jedesmal von 10 bis 12 Uhr Vormittags im Wohnorte des Schuldners zu Kuschnitz Haus Nr. 20 mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der zweiten Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Barzahlung und Wegschaffung hintangegeben werden. k. k. Bezirksgericht Marburg am 9. August 1866.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 19 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 15 Min. Früh.
6 Uhr 43 Min. Abends.	9 Uhr 2 Min. Abends.
Nach Willach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	
Die gemischten Züge verkehren täglich in der Richtung nach	
Wien:	Triest:
Abfahrt: 12 Uhr 44 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 26 Min. Mittags.
Eilzug verkehrt von Wien nach Triest und von Triest nach Wien	
Diensttag, Donnerstag und Samstag.	
Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 2 Uhr 36 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.